

Jugendliche als Experten ihrer beruflichen Orientierung

Zur Erprobung eines Delphi-Designs in einem Workshop mit Jugendlichen

Bastian Pelka

Hintergrund: Die Anforderungen an berufliche Orientierungen Jugendlicher

Jugendliche stehen heute vor einer differenzierten und komplexen Arbeits- und Berufswelt, zu der über Aus- und Weiterbildung vielfältige Wege führen. Diese sind für Jugendliche kaum zu überschauen, gleichzeitig aber von so zahlreichen Orientierungsangeboten flankiert, dass sie auch diese nicht mehr überblicken können. Deshalb sind diejenigen, die institutionell für die Vermittlung beruflicher Orientierungen zuständig sind, zunehmend an der Wahrnehmung ihrer Angebote durch die Jugendlichen interessiert. Berufsorientierung wird vor allem durch das Bildungssystem und die Arbeitsverwaltung realisiert, deren wichtigsten Akteure allgemeinbildende und berufliche Schulen sowie die Bundesagentur für Arbeit sind, zunehmend sind hier jedoch auch Kommunen und Kreise aktiv.

Aktuell ist in der Berufsorientierung der Versuch zu erkennen, Jugendliche biographisch immer früher anzusprechen. Eine „biographische Berufswegebegleitung“ (Bylinski 2009, S. 53) soll als kontinuierliche Aufgabe aller beteiligten Institutionen von der allgemeinbildenden Schule bis in die Berufs- und Arbeitswelt entstehen. Dabei hat die Berufsorientierung in den letzten Jahren einen Paradigmenwechsel von rein beratenden Konzepten hin zu einer Unterstützung bei der Entwicklung von Eigenständigkeit und selbstständiger Lebenswegeplanung erfahren, der Jugendliche als „handelnde Subjekte“ begreift. Lehrkräften wird damit die Rolle von Moderatoren zugewiesen. In diesem Kontext erscheint es konsequent, die Jugendlichen nicht als Empfänger von Beratung, sondern als „Experten ihrer beruflichen Orientierung“ zu verstehen, die eine deutlich aktivere Rolle im Prozess der beruflichen Orientierung spielen und die Angebote der Berufsorientierung mitgestalten können.

Konkreter Anlass: Projekt der Sozialforschungsstelle Dortmund

Diesem Leitbild folgend, hat die Sozialforschungsstelle Dortmund im Auftrag des Bildungsbüros des Kreises Herford im Herbst 2009 einen Workshop mit Jugendlichen durchgeführt, der erheben und untersuchen sollte, wie diese die Angebote der beruflichen Ori-

tierung im Kreisgebiet bewerten. Der Workshop sollte nach dem Wunsch des Auftraggebers verallgemeinerte Aussagen über die Sicht von „allen Jugendlichen im Kreis Herford“ generieren und damit die Perspektiven einer heterogenen Zielgruppe (in Bezug auf Alter, Migrationshintergrund, Geschlecht, besuchte Bildungsgänge, Abschlüsse) einfangen, um repräsentativere Ergebnisse als bei einer reinen Expertenbefragung zu erzielen. Gleichzeitig musste die Teilnehmerzahl gering gehalten werden, um Befunde qualitativ diskutieren und Handlungsempfehlungen entwerfen zu können. An die Teilnehmer wurde damit die Herausforderung gestellt, von der eigenen Perspektive zu abstrahieren und für eine möglichst große Zahl von Jugendlichen zu sprechen. Vor diesem Hintergrund wurden die SV-Sprecher der fünf Berufskollegs in Trägerschaft des Kreises Herford eingeladen. Zehn Jugendliche nahmen teil.

Methodische Anlage: Das Delphi-Design in der Moderation

Es lag also folgende Herausforderung an die Methode vor: In einer explorativen Phase sollten die unterschiedlichen Perspektiven „aller Jugendlichen“ erhoben werden; anschließend musste auf diesen Einschätzungen aufbauend qualitativ gearbeitet werden. Dabei sollten die Jugendlichen als „handelnde Subjekte“ und „Experten“ der beruflichen Orientierung adressiert werden.

Vor diesem Hintergrund wurde eine Adaption des „Delphi“-Designs für den Kontext einer Workshop-Moderation entwickelt. Eine Delphi-Studie ist eine – wohl aufgrund des hohen technischen und organisatorischen Aufwands – wenig genutzte Form der standardisierten, iterativen Expertenbefragung (Häder/Häder 1994, S. 3). Sie wird über mehrere Runden konzipiert, wobei den Experten wiederholt die gleichen *Fragen* – oder *Thesen*¹ – vorgelegt werden. Die Antworten der ersten Befragungsrunde werden dabei gemittelt und den Experten zur neuen Beurteilung wieder vorgelegt. Sie erhalten so einen Einblick in die Einschätzung der befragten Expertengemeinde und können ihre zweite Einschätzung daran orientieren, sie aber ebenso ändern oder beibehalten.

Die Prognosen der zweiten Runde nähern sich dabei erfahrungsgemäß dem Mittelwert der vorangegangenen Runde an (Pelka 2003). In Delphi-Studien wird Anonymität zugesichert (bmb+f 1998, S. 4), um es den Befragten leichter zu machen, ohne Gesichtsverlust eigene Standpunkte zu revidieren. Deshalb werden Delphis meist schriftlich durchgeführt. Die gegenseitige Beeinflussung der Experten wird gezielt genutzt, um einen „Mainstream“ der Prognosen zu ermitteln, der Antworten auf die forschungsleitende Frage geben soll. Die Delphi-Methode wird deshalb auch als stark strukturierter Gruppendiskussionsprozess verstanden (Häder/Häder 1998, S. 5), wobei den subjektiven Einschätzungen der Experten ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Ziel ist die Ermittlung eines „belastbaren Konsenses der Meinungen“ (bmb+f 1996, S. 3), auf Grund dessen Entwicklungen eingeschätzt, Gemeinsamkeiten überprüft und Maßnahmen entwickelt werden können.

1 Für zu beurteilende Prognosen werden die Begriffe „Frage“ und „These“ synonym verwendet (bmb+f 1996, S. 4). Inhaltsgleich sind auch die Begriffe „Delphi-Methode“ und „Delphi-Technik“ sowie einfach „Delphi“ (Häder/Häder 1994, S. 3).

Die Delphi-Technik ist somit eine „Ideenfindungs-, Meinungsbildungs- und Prognosemethode“ (bmb+f 1996, S. 3).

Konkret verlief der Workshop in vier Schritten:

1. **Exploration:** Zunächst wurden die Jugendlichen jeder für sich gebeten, die Sicht „aller Jugendlichen im Kreis Herford“ auf ein Thema zu formulieren. Dazu waren Moderationswände mit Thesen vorbereitet worden, zu denen die Jugendlichen Zustimmung oder Ablehnung signalisieren konnten, indem sie auf einem Strahl Punkte vergeben konnten. Dabei wurden sie gebeten, die Punkte nicht – wie üblich – aufzukleben, sondern mit Nadeln anzupinnen, um ein späteres Verrücken zu ermöglichen. In einer Variante wurden die Punkte auch aufgeklebt und in einem zweiten Schritt dann ein zweites Thesenplakat und neue Klebepunkte zur Verfügung gestellt.
2. **Diskussion.** In einem zweiten Schritt wurden diese Ergebnisse in einer moderierten Gruppendiskussion besprochen. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, ihre Gründe für Zustimmung oder Ablehnung darzulegen und mit den anderen Teilnehmern zu diskutieren. Dabei wurden jedem Teilnehmenden neue Argumente deutlich, die zur Änderung der eigenen Bewertung beitragen konnten. Ein Beispiel: Auf einem Plakat waren die Jugendlichen gebeten worden, die Attraktivität eines Angebots zu bewerten. Dabei war die Bewertung besonders heterogen ausgefallen; einige Jugendliche hatten sehr gute, andere sehr schlechte Bewertungen abgegeben. In der Diskussion stellte sich heraus, dass die Jugendlichen, die die schlechten Bewertungen abgegeben hatten, das Angebot verwechselt hatten. Entsprechend änderten sie in der Diskussion ihre Meinung.
3. **Neubewertung.** In einem dritten Schritt hatten die Jugendlichen schließlich die Möglichkeit, ihre „Punkte“ zu verrutschen. Dabei konnten die „Delphi“-typischen Effekte beobachtet werden: Extreme Meinungen gingen zurück, es bildeten sich Cluster. Außerdem wiesen die Bewertungen eine geringere Streuung auf.
4. **Handlungsempfehlung.** Zum Schluss wurden von allen Jugendlichen gemeinsam Handlungsempfehlungen für die als problematisch erkannten Angebote erarbeitet.

Ergebnisse: Vor- und Nachteile der Methode

Der Einsatz des „Delphi“-Ansatzes in der Moderation „erbt“ die Vor- und Nachteile der Delphi-Technik: Die Streuung der Einschätzungen geht zu Gunsten von besser abgescherten Trends zurück (Pelka 2003). Dabei können in „face to face“-Situationen „opinion leader“-Effekte auftreten, die Einzelmeinungen auch dann unterdrücken, wenn diese gut begründet sind. Eine Reihe von Nachteilen der „klassischen“ Delphi-Technik konnte jedoch durch die Kombination mit einer „face to face“-Diskussion und einer Erweiterungsrunde begegnet werden. Während Schukies die „phantasiehemmende und alternativenfeindliche Standardisierung“ (1978, S. 22) der (schriftlichen) Delphi-Befragung kritisiert, konnten im Workshop die Vorteile der Gruppendiskussion fruchtbar gemacht werden.

Im Einzelnen konnten folgende Vorteile genutzt werden:

1. Obwohl die Teilnehmer nicht alle Merkmale der Zielgruppe („alle Jugendlichen“) repräsentierten – insbesondere waren nur einige wenige Bildungsgänge vertreten –, wurden die Einschätzungen der Jugendlichen mit den entsprechenden Merkmalen stets „mitdiskutiert“: In den Diskussionsphasen wurden – zunächst angeregt durch die Moderation, dann auch ohne diese Stimulanz – von den SV-Sprechern immer wieder diskutiert, „was die Schüler in den anderen Bildungsgängen so denken“.
2. Die Diskussion zu Beweggründen für die Bewertung einzelner Angebote brachte für alle Teilnehmer neue Argumente. Teilweise folgten die Jugendlichen den Argumenten der anderen und revidierten ihre Meinung (verschoben also die „Punkte“), andere taten dies nicht. Daran lässt sich die souveräne Expertenhaltung erkennen, die unterstellt wurde.
3. Extremmeinungen wurden in der Diskussion oft als wenig begründet entlarvt. Wie das oben beschriebene Beispiel zeigt, konnte die Diskussion Extremmeinungen besonders dann abschwächen, wenn diese auf falschen Annahmen beruhten. Dort wo die Extremmeinungen jedoch aufgrund von unterschiedlichen Bewertungen zustande kamen, blieben die Jugendlichen eher bei ihrer Meinung.
4. Die Kombination aus vorgeschalteter explorativer Frage und anschließender Bewertung führte zu neuen Thesen und Bewertungen, die von der Moderation nicht antizipiert waren. Hier konnten durch den Vierschritt (Exploration, Diskussion, Neubewertung, Handlungsempfehlungen) auch Handlungsempfehlungen für solche Angebote abgeleitet werden, die vor dem Workshop nicht berücksichtigt worden waren. Diese hätten bei anderen Designs in einer zweiten Veranstaltung oder „am Schreibtisch“ erarbeitet werden müssen.

Folgende Nachteile zeigten sich:

1. „Opinion leader“-Effekte traten auf. Insbesondere zwei Jugendliche mit Migrationshintergrund beteiligten sich weniger an den Diskussionen. Auch die zu erwartende Zurückhaltung von Jugendlichen aus „niedrigeren“ Bildungsgängen gegenüber solchen aus „höheren“ konnte beobachtet werden.
2. Das Überblickswissen der Teilnehmer reichte für realistisch umsetzbare Handlungsempfehlungen nicht aus. Die von ihnen erarbeiteten Empfehlungen waren eher „Wünsche“ und wären politisch nicht durchsetzbar („individuelle Beratung für jeden Jugendlichen!“). Hier scheinen die Anforderungen an die Experten etwas überzogen. Dennoch ließen sich auf Basis der mit den Jugendlichen erarbeiteten Wünsche von den Wissenschaftlern tatsächlich auch politisch durchsetzbare Handlungsempfehlungen erstellen. Die „Wünsche“ wurden dabei als Hinweise auf Prioritätensetzungen und Lösungsstrategien, weniger jedoch als konkrete Lösungsansätze genutzt.

Fazit

Aufgrund der beschriebenen Adaption der Delphi-Technik für einen Workshop mit Jugendlichen gelang es, Ansätze von „Repräsentativität“ der Ergebnisse mit einer qualitativen Diskussion und der Erarbeitung von Handlungsempfehlungen zu kombinieren. Dabei wurden bewusst die Jugendlichen als Experten angesprochen.

Literatur

- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (bmb+f) (Hrsg.), 1996: Delphi-Bericht 1995 zur Entwicklung von Wissenschaft und Technik. Mini-Delphi. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (bmb+f) (Hrsg.), 1998: Delphi '98 Umfrage. Studie zur globalen Entwicklung von Wissenschaft und Technik. Zusammenfassung der Ergebnisse. Bonn.
- Butz, Bert, 2008: Grundlegende Qualitätsmerkmale einer ganzheitlichen Berufsorientierung. In: Famulla, Gerd E.; Bert Butz; Sven Deeken; Ute Michaelis; Volker Möhle; Birgit Schäfer (Hrsg.): Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren, S. 42-62.
- Bylinski, Ursula, 2009: Schule zur Arbeitswelt hin öffnen. In: Bonekamp, Waltraud; Wilfried Kruse (Hrsg.): Schulische Arbeitswelt und Berufsorientierung & kommunale Koordinierung. Tagungsbericht zum Jahresforum der Weinheimer Initiative am 5. November 2008 in Dortmund. Dortmund, S. 52-59.
- Häder, Michael; Sabine Häder, 1994. Die Grundlagen der Delphi-Methode. Ein Literaturbericht. ZUMA-Arbeitsbericht 94/02. Mannheim.
- Häder, Michael; Sabine Häder, 1998: Neuere Entwicklungen bei der Delphi-Methode. Literaturbericht II. ZUMA-Arbeitsbericht 98/05. Mannheim.
- Pelka, Bastian, 2003: Künstliche Intelligenz und Kommunikation. Delphi-Studie zur Technikfolgenabschätzung des Einflusses von KI auf Kommunikation, Medien und Gesellschaft. Münster [u. a.]: LIT.
- Schukies, Gert, 1978: Kommunikation und Innovation. Eine Untersuchung zur zukünftigen Struktur massenmedialen Austauschs. Hamburg: Spiegel-Verl.

Dr. Bastian Pelka

Sozialforschungsstelle Dortmund/Technische Universität Dortmund

Evinger Platz 17

44339 Dortmund

E-Mail: pelka@sfs-dortmund.de

Dr. Bastian Pelka studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Münster, arbeitete für die Bertelsmann-Stiftung und private Forschungseinrichtungen sowie als Management-Trainer auf internationaler Ebene. Seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Sozialforschungsstelle Dortmund, zentrale wissenschaftliche Einrichtung der TU Dortmund.